



Spielabend

des Bundes der Gitarristen Österreichs, Wien
6. Mai 1955, punkt $\frac{3}{4}$ 7 Uhr abends
im Festsaal der Radetzky-Schule Wien, III.,
Hintere Zollamtsstraße 7

Es wirken u. a. mit: Bryan Fairfax
Franz Harrer
Dr. Josef Klima
Walter Reisinger
Luise Zykan

Anwesend sein wird Carlo Palladino (Genua)

Gäste willkommen!

Eintritt frei!

Langspielplatten abzugeben!

Segovia spielt:

*J. S. Bach, G. Fr. Händel, A. Mudarra, I. Albeniz,
de Visée, F. Sor, Torroba, Turina.*

Auskunft Tel. U 11-0-23

Gesucht

werden zur Komplet-
tierung der „Österrei-
chischen Gitarzeit-
schrift“ folgende Hefte:

Jahrg. I: Heft 1

Jahrg. II: Hefte 2, 3, 4

Jahrg. III: Heft 1

Zuschriften erbeten an
Prof. Jakob Ortner,
Wien, III., Traung. 1.

Restbestände

der „Österreichischen
Gitarzeitschrift“ u.
zwar Beethoven-Fest-
nummer mit Musikbei-
lagen, auch in engli-
scher Ausgabe, zum
Preis von S 2.50 bei
Prof. J. Ortner, Wien,
III, Traungasse 1 oder
beim „Bund der Gitar-
risten Österreichs“ er-
hältlich.

6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1954/55

NR. 3/15

Wie fördern wir den Nachwuchs?

Wir wollen zuerst eine genauere Umschreibung und Erweiterung der Fragestellung geben. W o r u m geht es uns und w a r u m stellen wir diese Frage.

Es ist uns um die Jugend zu tun. Wie fördern wir das Interesse der Jugend an Musik, im speziellen an Gitarremusik? Wie kann man mit geeigneter Nachfolge rechnen? Wie fördern wir ihre Interessen und Bestrebungen? Wie helfen wir bei materiellen Schwierigkeiten? Was bieten wir ihnen nach dem Studium? Kann eine Organisation, wie z. B. der Bund der Gitarristen hierbei eine Aufgabe übernehmen?

Schon aus diesen Fragen kann man entnehmen, worum es uns geht; um eine dauernde Gewinnung der Jugend, den vorhandenen Nachwuchs aber auch zu lenken und zu fördern, um die in Schwung gekommene Gitarrebewegung in Gang zu halten; wir stellen die Titelfrage um dessentwillen und man soll aus ihr nicht etwa herauslesen, daß kein Nachwuchs vorhanden wäre.

Die Frage interessiert uns aber auch, um aus den Antworten die Folgerungen zu ziehen, soweit es uns möglich ist; wir stellten auch die Frage öffentlich zur Diskussion, weil uns die Intentionen der Jugend gleich beachtenswert erscheinen wie manches Urteil der Älteren. Wir fragen auch die Jugend, was sie sich erwartet. Dazu sind nun das Fachblatt und die Organisationen da. Wir mußten also zur Antwort auffordern, denn die Jugend tut dies aus eigenem nicht ohne weiteres; sie schreibt ungern, sie ist nicht fürs Theoretisieren, sie lebt, nimmt auf, formt sich allein. Nun hat sie das Wort. Vielleicht wird erst aus den ersten Antworten eine Anregung; wir schließen daher das Kapitel diesmal auch noch nicht ab.

Die Jugend interessiert sich seit dem Kriegsende in steigendem Maße für Gitarremusik. Es machte durchaus nichts aus, wie die Jugend zum Instrument findet. Nur Engherzige und wenig Weitblickende sind es, die verkennen, daß ähnlich wie in den ersten Nachkriegsjahren 1920—23 über Lautenbänder und Schrum-schrum-Lieder, auch heute manche über Jazz zu einer ernsten Pflege von Gitarremusik gefunden haben.

In Amerika, England und Finnland haben sich die Jüngeren schon beachtlich vorgeschoben. In Mitteleuropa ist ein beachtlicher Nachwuchs vor allem von Pianisten. Manche Instrumente finden heute weniger Anhang. Viele finden deswegen Anklang, weil sie Mode gewor-

Echo aus aller Welt

Schon nach zwei Folgen unseres kleinen, aber gefragten Blattes, das noch mit Kinderkrankheiten behaftet sein mag und an dessen Ausgestaltung wir unentwegt arbeiten, hat die Schriftleitung aus aller Welt Anerkennungen bekommen, so u. a. aus Brasilien, Beirut, Japan. Auch aus dem näheren Ausland kommen Schreiben; der „Gitarrefreund“ aus München bringt eine Besprechung der „6 Saiten“; er schreibt u a.:

Die Österreichische Gitarrezeitschrift „6 Saiten“ ist das Nachrichtenblatt des Bundes der Gitarristen Österreichs. Diese Zeitschrift bringt außer Konzertberichten aus dem In- und Ausland auch aktuelle Fragen aus der Feder bekannter Musikfachleute. So wurde z. B. in letzter Zeit die Frage diskutiert, inwieweit die Gitarre als vollwertiges und anderen Instrumenten ebenbürtiges Instrument anzusehen und ob das Gitarrespiel leichter oder schwerer als das Spiel anderer Instrumente erlernbar ist. Die offenbar rege Teilnahme an der Diskussion zeigt, wie sehr der Bund der Gitarristen das Interesse

den sind oder ein Vorbild, ein Künstler auf diesem oder jenem voranleuchtet, dem die Jugend nacheifert.

Was mir nun am wichtigsten erscheint: **Vorhanden** müssen die Instrumente sein, die man dem Nachwuchs nahebringen will und hören muß er sie. Von Kindheit an müssen sie eine Gitarre sehen, als Hausmusikinstrument hören, eventuell auf ihr verstohlen klingen können, in Schulhörstunden gute Instrumente vorgeführt bekommen; man muß den Kindern auch vertraute, bekannte Melodien, Volkslieder bringen (sie erhalten dadurch eher einen Kontakt). Aufführungen größeren Stils müssen auch besonders der Jugend gewidmet sein, wobei es nun darauf ankommt, was für Instrumente vorgeführt werden (betreffend Güte) und wie gespielt wird. Die Jugend muß vor allem Freikarten oder begünstigten Einlaß zu den Vortragsabenden prominenter Künstler bekommen. Glaubt jeder Künstler, er sei für dauernd eines vollen Saales sicher? Wird nicht jeder Student, der durch eine Freikarte einmal Interessent eines Kunstzweiges geworden ist, später ein zahlender Gast sein?

An ein gewecktes Interesse muß sich zwangsläufig anschließen: geeignete Instrumente und geeignete Lehrer; Lehrer, die die Jugend verstehen, die auf ihre Wünsche möglichst weit eingehen; im Elternhaus muß Sinn für Musik herrschen, man muß den Jugendlichen die Stilepoche näherbringen, für die sie Interesse haben. Offenes Ohr und Beweglichkeit, sowie Sinn für die modernen Bestrebungen der Jugend, dann werden wir den Weg zur Jugend finden und sie auch leiten können. — Es mag heute schwerer sein als früher, zugegeben — die Zeiten haben auch hier die Bindungen und die Einstellungen zur Autorität geändert — aber aufnahmefähig, wißbegierig und im Innersten dankbar ist die Jugend trotzdem. Sie nimmt willig auf — nur formt sie anders. Sie wird auch erfolgreich weiterschreiten und umsomehr, je früher sie selbständig wird und sie mitreden darf.

Wir wollen ihr nicht zum Höhenflug die Flügel beschneiden; wir sind auch nur dazu da, sie fliegen zu lehren; wir dürfen dann auch nicht enttäuscht sein, wenn sie andere Richtungen bevorzugt. Wir müssen nur alles vorkehren, daß sie wieder heimfinden kann und daß wir uns selbst in Regionen aufhalten, die sie für sich bevorzugt.

Die Jungen werden uns wieder leichter folgen, wenn wir den Weg für sie ebnen. Wichtig in dieser Hinsicht ist z. B. beim Anfänger, daß eher Bekanntes und Notwendiges den Vorrang haben muß. Bezüglich bekannten Spielgutes ist zu sagen, daß der Volksmelodienschatz so geordnet werden müßte, daß ein Großteil der im Elternhaus gepflegten Lieder (Kinderlieder etc.) in der Schule systematisch geschult wird, die Kindersingschulen und Volksliedgruppen diesen festen Grundschatz erweitern müßten und aus diesen — sagen wir bis zum 10. oder 12. Lebensjahr erworbenen Liedern — eine Auswahl getroffen wird, die nun der junge Gitarrespieler zuerst einstimmig spielt oder zu der er eine leichte Begleitung ausführt. Es darf z. B. nicht vorkommen, daß in einem neuen Spielbuch für Gitarre von 22 Liedmelodien im

— nicht nur in den Kreisen der Gitarristen — zu wecken verstand und wie sehr er schon dadurch für unser schönes Instrument wirbt.

Die reich ausgestattete und umfangreiche japanische Gitarrezeitung (zweimonatlich) „*Armonia*“ bringt Fachartikel für Gitarre, Berichte von Tagungen, Biographien und Nachrichten aus aller Welt in neuerer japanischer Schrift (sie hält nicht mehr die Richtung wie die chinesische von oben nach unten inne), sowie Portraits von Segovia, Perott, Ortner (zum 75. Geburtstag), Abloniz und Bailecito.

Auch die „6 Saiten“ werden gebührend erwähnt.

„Der Gitarrefreund“ aus München hebt in seiner letzten Nummer an erster Stelle hervor, daß er Mittler sein will zwischen dem Leser und der Gitarristischen Vereinigung, München; er will weder belehren noch kritisieren. Sämtliche Kommentare gäben, ähnlich wie im Rundfunk, die Meinung des Verfassers, nicht aber eine Stellungnahme der Redaktion wieder. Sicher ein großzügiger Gedanke, der gleichzeitig Bescheidenheit zeigt.

Die letzte Nummer bringt auch den Dr. Zuth-Artikel Dr. Prusiks, sowie die Fortsetzung der Sor-Biographie und bemerkenswerte Äußerungen Sors zu seinen Studienwerken.

Sehr gewissenhaft findet man neben Berichten

Durchschnitt nur 6 bekannt und 3 davon auch gekonnt sind. Entweder ist da die Auswahl unzulänglich (wenn die Kinder nicht alle bekannten vorfinden) oder es wird in der Schule zu wenig durchgenommen, so daß jeder Verfasser zu unbekanntem Liedern greifen muß. Selbstverständlich ist das nicht zu umgehen und sogar wünschenswert, aber der Prozentsatz muß günstiger stehen für die bekannteren, die an den Anfang zu stellen sind.

Ich halte es für untunlich, einen Lagenwechsel vorzeitig durchzunehmen oder mit Akkorden und Barré zu plagen, bevor eine Notwendigkeit hiezu besteht. Sicut man jedoch eine Begabung vor sich, ein Talent oder gar ein Genie, so müssen wir sofort andere Maßstäbe anlegen und dürfen den Schwung nicht aufhalten. Es steht uns auch nicht zu, seine Bestrebungen zu hemmen, wenn der einzelne eventuell zu einem andern Instrument, zu einer andern musikalischen Sparte greift, zur Musikwissenschaft, zum Dirigieren etc. auch Interesse zeigt. Der Lehrer muß auch für außermusikalische Interessen Verständnis zeigen. Wenn die Jugend den Jazz liebt — und für die studierende Jugend stellt er wohl bei dem intellektuellen Betrieb der höheren Schulen einen Ausgleich dar —, wenn sie hier in der Improvisation und den urwüchsigen Rhythmen (lt. Prof. Zöchbauer ziehe sie das Untergründige, Chaotische, Anarchische an — er nennt es Flucht in die Freiheit des Augenblickes —) Gefallen findet, so müssen wir dies eher begrüßen, als wenn sie sich dem sentimentalen Kitsch, schmachtvollen Schmalzschlagern und Heurigenliedern zuwendet.

Wir wissen nun, was im Heim gepflegt oder geduldet werden kann, wie Schule und Vereinigungen ihre Aufgabe sehen müssen.

Eine wirtschaftliche Hilfe für die musikalische Jugend ist wohl ein weiteres wichtiges Erfordernis. Das müssen wir wohl den höheren behördlichen Stellen überlassen; wir fördern da aber auch die schon reifere Jugend, wenn wir sie bereitwillig hören, ihre ersten Konzerte besuchen, bevor sie einen berühmten Namen haben. Wenn aber jemand nichts tun und leisten kann, und wenn wir nur leere Hände hätten, dann: ein gutes Wort — aneifernden Zuspruch. Zykan

Zu unserem Hauptthema

Herr Franz Pandion, der Mitarbeiter d. AG d. Musikerzieher für N.Ö.; ein Deutsch-, Geschichts- und Musiklehrer aus Baden, der dort das kulturelle Leben ankurbelt, das dortige Collegium musicum leitet, Geige, Cello und Gitarre spielt, hat uns zu unserem Thema „Nachwuchs“ in liebenswürdiger Weise einen Beitrag geschickt, sowie des weiteren einige interessante Gedanken über die Zusammenhänge von Geige- und Gitarrespiel.

Es ist doch bald kein Geheimnis mehr, daß die Pflege der Instrumente, die eine stärkere musikalische Ausbildung erfordern, stark zurückgegangen ist und noch weiter zurückgeht. Ich denke vor allem an das Geigenspiel, das doch einst von vielen Pflichtschullehrern nebenamtlich in oder außerhalb der Schule gelehrt

aus Österreich Konzertberichte aus Deutschland, von denen wir auszugsweise unseren Lesern die Autoren des Konzertes der Deutsch-Englischen Gesellschaft mit dem Solisten Julian Bream, London, abdrucken:

Henry Purcell, John Dowland, Henry Purcell, J. S. Bach, Dom. Cimarosa, Thomas Morley, John Attey, Robert Jones, Luis Milán, Alfonso de Mudarra, Moreno Torroba, Heitor Villalobos.

„Der Gitarrefreund“ macht darauf aufmerksam, daß am 25. Juli d. J. Andrés Segovia im Rahmen der Bachwoche in Ansbach in Mittelfranken ein Gitarrenkonzert gibt. Interessenten wollen sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzen.

Beirut. Der hier wirkende Gitarrelehrer und Virtuose Vrouyr Maznanian gab in der abgelaufenen Saison zwei Konzerte. Das eine Konzert, das im Vortragssaal der amerikanischen Universität stattfand, brachte Werke von J. S. Bach, G. Frescobaldi, N. Paganini, L. Boccherini, J. Putilin, H. Wieniawsky, sowie den Spaniern J. Albeniz, D. Fortea, M. Ponce und Fr. Tarrega. Es wurden Solis, Duos für zwei Gitarren, für Violine und Gitarre und ein Werk für zwei Violinen und Gitarre aufgeführt. Es wirkten mit: J. Ichkhanian und Fr. Elga Kessejian (Gitarre), sowie Dr. S. Aboussouan und R. Gorra (Violine). Das zweite Konzert, das einige Tage später im Bei-

wurde. Wieviele Lehrer aber spielen heute noch Geige? Der Spielbetrieb hat sich daher auf Klavier und auf das Modeinstrument Akkordeon verlagert; auf letzterem machen manche schon mit wenig Können und Druck auf falsche Bässe viel Lärm. Damit sinkt die musikalische Empfänglichkeit der Durchschnittsmenschen weiter ab und die Ansatzpunkte für eine Nachwuchsförderung werden immer geringer.

Die Gitarre als Musikinstrument ernst genommen, ist schwierig zu spielen (mindestens so schwierig als Geige). Daher sinkt die anfängliche Lernbegeisterung beim Schüler bald ab und er beschränkt sich entweder auf eine sogenannte volkstümliche Schrum-tam-Begleitung oder er gibt auf.

Zur Förderung des Gitarrennachwuchses gehören meines Erachtens zwei Dinge: a) Vorbilder. Also möglichst viele gute Gitarristen, die immer wieder zeigen, daß die Gitarre ein vollwertiges und vielseitig verwendbares Musikinstrument ist; b) eine gründliche musikalische Bildung. Sie muß entweder vorhanden sein (etwa schon durch Musikübung auf einem anderen Instrument) oder mit dem Gitarreunterricht gleichlaufen.

An beiden ist Mangel. An wirklich guten Gitarristen in N. Ö. kenne ich nur eine ehemalige Walker-Schülerin in Wr. Neustadt Frl. Trude Ditlmann, mit der ich zwischen 1947 und 1950 mehrmals Abende in Baden und Wr. Neustadt veranstalten konnte. Um eine gründliche musikalische Bildung neben dem Instrumentalunterricht zu vermitteln, bedarf es wieder einer Lehrerpersönlichkeit; auch diese sind dünn gesät. Einem gesunden Gitarrennachwuchs fehlt also die natürliche breite Basis, auf der er sich entwickeln könnte.

Diese zu schaffen, wäre die erste Aufgabe. Also, heran an die Schulbehörde! In Wien etwa: den Stadtschulrat interessieren; Musikhörstunden mit Gitarre an den Schulen; Einführung der Lehrerschaft durch Vorträge und spätere Gitarrekurse.

Nur durch das zähe Beispiel kann bei der heutigen Situation noch ein kleiner Erfolg erreichbar sein.

Zu dem angekündigten Palladino- Abend am 7. Mai in Wien

Carlo Palladino - Mittersteiner wurde 1910 in Annone d'Asti in Italien geboren. Die Mutter ist eine Deutsche. Palladino war Schüler von Vittorio Benvenuti und G. B. Noceti in Genua, setzte seine Studien bei G. B. Gullino fort und vervollkommnete sich bei Luigi Mozzani. Seit 1937 machte er seine Vortragsreisen durch Italien und begann seine periodischen Sendungen über Radio Rom, Turin, Mailand und Genua, die er bis 1950 fortsetzte.

1939 spielte er den Gitarre-Part des Quartetts Poltronieri, in den „Concerts officiels de la Ville de Gènes“ zur Feier des hundertsten Todestages Nicolo Paganinis. Im selben Jahr absolvierte er ein offizielles Konzert anlässlich des hundertsten Todestages von Fernando Sor in Turin.

ruter College for women stattfand und ein völlig anderes Programm aufwies, brachte Werke von F. Gragnani, G. M. Ruggieri, F. Schubert, A. Scarlatti, J. S. Bach, F. Sor, F. Longas, J. Albeniz, E. Lecuona u. a. Mitwirkend waren Frl. Araxi Keverian (Sopran), Dr. H. Boussouan und R. Gorra (Violine).

Walter Endstorfer, der dzt. Professor an der Akademie in Mendoza in Argentinien ist, läßt alle Wiener Kollegen und seinerzeitigen Absolventen der Musikakademie, sowie alle Freunde der Gitarre bestens grüßen.

Pr. O.

Finland. Ivan Putilin spielte am 30. 1. J. über Radio Helsinki im Rahmen eines Konzertes „Spanische Rhythmen“ des Radio-Unterhaltungsorchesters unter der Leitung von G. de Godzinsky: Katalanische Volksweisen von M. Llobet, Spanischer Tanz von Tarrega, Fandanguillo von M. Torroba und Farruca Gitana von Maravilla-Franco. Die drei letzteren Stücke wurden von G. de Godzinsky für Gitarre und Streichorchesterbegleitung sehr wirkungsvoll bearbeitet.

Am 11. 3. spielte Ivan Putilin über Radio Helsinki brasilianische Gitarrekompositionen von Heitor Villa-Lobos: Etude Nr. 12, Prelude Nr. 4 und Chorus Nr. 1, sowie von Dilermando Reis: Valse „Flor de Aguape“ und Chorus „Dr. Sabe Tudo“.

Von 1937—1940 wirkte er als Professor der Gitarre an der „Accademia Musicale Genova“ und am „Istituto Musicale G. Martuzzi“, Genua. 1945 gründete er in Genua „l'Ecole de guitare Luigi Mozzani“.

Der Meister konzertierte zuletzt in den Monaten November und Dezember 1954 über die Radiosender: Beromünster — Sotten — Monte Ceneri — Schwarzenburg in Basel —, im Collegio Borromeo in Pavia und in der Accademia Belle Arti am 2. April d. J. in Carrara.

Die Musikerkreise und insbesondere die Gitarrenfreunde in Wien sehen dem Abend mit Interesse entgegen.

Dr. Karl Prusik:

Dr. Josef Zuths Wirken für die Gitarre

Fortsetzung und Schluß.

Von den Wiener klassischen Gitarrewerken stehen insbesondere die von Dr. Zuth der Vergessenheit entrissenen Werke Simon Molitors (Sonaten für Gitarre allein und für Violine und Gitarre*) ebenbürtig neben Kompositionen von Ferdinand Sor und Napoleon Coste. Die Sonaten op. 7, 11, 12, und 15 für Gitarre allein und die Sonaten für Violine und Gitarre op. 3 und 5 gehören jedenfalls zum Besten, was für die Gitarre geschrieben wurde.

Die bedeutenden Gitarristen, die Dr. Zuth neben Molitor um 1800 auf dem Wiener Boden nachweist — wie Giuliani, Matiegka, Call, Mertz u. a. —, machen die Dissertation Dr. Zuths für die Musikstadt Wien, insbesondere für deren gitarristischen Kreise, höchst wertvoll. Auf Grund der Forschungen Dr. Zuths können wir mit Stolz von einem Wiener klassischen Zeitalter der Gitaristik sprechen.

Beamtenberuf, Konservatorium und Universitätsstudium hinderten Dr. Zuth nicht, seine Lehrtätigkeit für die Gitarre zu erweitern, denn er übernahm von 1917—18 auch noch Kurse am Wiener Apolloneum. Das Promotionsjahr 1919 ist aber noch in zweiter Hinsicht bedeutsam. In diesem Jahr erhielt die damals noch im frühen Kindesalter stehende Luise Walker — ihr Name wurde bald zu einem Begriff für die gitarristische Welt — ersten Gitarreunterricht bei Dr. Zuth. Im gleichen Jahr ereilte aber Dr. Zuth auch ein tragisches Schicksal. Als Folge der Kohlennot der Nachkriegszeit stellte sich ein gichtisches Handleiden ein, das Dr. Zuth ein öffentliches Spiel unmöglich machte. Doch er wußte sich zu helfen. Er bildete sein Töchterlein Liesl zu seiner Assistentin aus und schon nach wenigen Jahren war diese durch Spiel und Liebreiz ein Liebling des gitarristischen Wien.

Die durch Abschluß des Universitätsstudiums freierwerdende Zeit und Kraft setzte Dr. Zuth sogleich in anderer Weise für die Gitarre ein. Er wird 1919 Dozent an der Wiener Urania (bis 1932), 1920 Gitarrelehrer an

*) Vom Verlag A. Goll in Wien in verdienstvoller Weise sofort der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

L'arte Chitarristica, Modena, zufolge wurde Prof. Benedetto di Ponio zum Dozenten für Gitarre des „Conservatorio di Santa Cecilia“ in Rom ernannt. Man erwartet sich unter seiner neuen Leitung eine Förderung der italienischen Gitarretradition.

Dasselbe Blatt informiert uns über die Konzerttätigkeit A. Segovias, wonach bis 9. IV. 7 Konzerte in den größten Städten Italiens veranstaltet werden. Sein diesjähriger Kurs ist für 15. Juli bis 15. August in Siena geplant.

Betrachtungen über Gitarre-Methodik stellt der bekannte Lehrer und Virtuose Ablöniz an. Das Blatt interessiert aber nicht nur durch seinen reichen Inhalt; es ist in der Lage, stets mehrere Illustrationen und Musikbeilagen zu bringen.

Siegfried Behrend wird, wie wir von authentischer Seite erfahren, in der nächsten Zeit eine weltweite Tätigkeit entwickeln. Geplant sind eine Reihe von Tourneen in der Zeit vom Juli bis Oktober. Behrend wird in Deutschland, in Italien, in der Türkei, in Griechenland und in Spanien Gitarre-Abende, aber auch Gitarrekonzerte mit Orchesterbegleitung, geben.

(Siegfried Behrend, der sich in Berlin einen großen Namen gemacht hat, spielt und dirigiert drei Gitarre-Konzerte an einem Abend!)

den Horak'schen Musikschulen, 1922 Musikkritiker dreier bedeutender Wiener Tageszeitungen, 1925 Dozent am Wiener Pädagogischen Institut. Im selben Jahr verläßt er, um sich ganz der Gitarre widmen zu können, freiwillig den Staatsdienst und wird 1927 Vorsitzender und Theorieprüfer der Prüfungskommission für Gitarrespiel beim Wiener Stadtschulrat. Gleichzeitig ist er aber auch publizistisch überaus tätig. Er gründet nach Erwerbung des Doktorats die „Gitarristische Zentralstelle“, gibt ab 1921 eine Gitarrezeitschrift heraus, verfaßt neue Gitarreschulen und gibt alte neu heraus, veröffentlicht eine Reihe von Theoriebüchern, versorgt mehrere Verlage mit den Unterlagen für Neudrucke alter Gitarrekompositionen und schreibt wissenschaftliche Aufsätze und Kritiken für verschiedene Zeitschriften. Die wichtigsten Arbeiten Dr. Zuths mit Einschluß der bereits genannten folgen nun in zeitlicher Reihung:

„Egerländer Volkslieder zur Git.“, Zürich 1913; „Das künstlerische Gitarrespiel“, Leipzig 1916 und 1920; Neubearbeitung der „Vorschule des Gitarre- und Lautenspiels“, von Richard Batka, 1917; „Altwiener Gitarremusik“, 8 Hefte, Wien 1920; „Simon Molitor und die Wiener Gitarristik um 1800“, Wien 1920; 4 Solosonaten, ein Rondo und ein Trauermarsch für Git. allein und zwei Vi. — Git.-Sonaten von Simon Molitor, Wien 1920; „Die Gitarre, Spezialstudien auf theoretischer Grundlage“, 6 Folgen, Wien 1920; „6 Liedchen, Kindern vorzusingen“, Wien 1921; „Gitarreschule von Ferd. Carulli“, 10 Hefte, Wien 1921; „Graf Logi, ausgewählte Gitarrestücke“ (aus der Tabulatur übertragen), Wien 1922; „Volkstümliche Git.-Schule“, Karlsbad 1922; „Klassiker der Gitarre“, 10 Hefte, Wien 1922; „Altwiener Hausmusik“ (mit J. Pilz), Wien 1925; „Ausgaben von Git. Werken der Altwiener Epoche“, Leipzig 1927; „Handbuch für Laute und Gitarre“, 7 Folgen, Wien 1926—28; „Zeitschrift für die Gitarre“, ab 1927; „Musik im Haus“, Wien 1921—1928; „Meine Gitarre“, Gedichte und Erzählungen, Wien. — Unvollendet geblieben ist leider seine „Enzyklopädie der Laute und der Gitarre“, für die er bereits bedeutendes Material gesammelt hatte.

Rasch, allzu rasch, wie leider vielen großen Schaffenden, die sich im Tatrausch zu wenig Ruhe gönnen, verglühte Dr. Zuths Leben. Eine tückische Krankheit raffte den erst Zweiundfünfzigjährigen am 30. 8. 1932 dahin. Er starb an der Schwelle einer Zeit, in der Österreichs politische Sturmfluten und allgemeine Notlage sehr vielen Menschen die inneren und äußeren Voraussetzungen zur Kunstpflege nahmen. Darin liegt vielleicht ein gewisser Trost. Es blieb so Dr. Zuth erspart, zu erleben, wie wenig sich in den Folgejahren das reiche Erbe auswirken konnte, das er uns hinterlassen hat. Wir aber wollen hoffen, daß der Aufschwung, der auch nach der zweiten großen Weltgroßnot eingesetzt hat, recht lange andauern und dem Vermächtnis Dr. Zuths viele Erben schenken möge. —

Quellen: Grünwald, Richard „Dr. Josef Zuth“, Muse des Saitenspiels 1932, 9—10, Bad Rhöndorf/Rh.; Junk, Dr. Victor „Dr. Josef Zuth †“, Österr. Musikerzeitung 1932, 10 Wien; Koczirz, Dr. Adolf, Wien „In memoriam Josef Zuth“, Zeitschrift für Musikwissenschaft 1931—32/VIII—IX; Meyer, Dr. Franz, Hamburg „Josef Zuth“, Das

Zuschriften aus dem Leserkreis

Frau Auguste Barta, Wien, schreibt uns: „Die Jugend für das Gitarrespiel zu interessieren, müsse in erster Linie durch die Schule geschehen. Der Rundfunk ist hiezu weniger geeignet, da er bloß akustisch wirkt. Die praktischen Vorführungen von guter Hausmusik sind wirkungsvoller. Dabei soll die Gitarre dem Schüler nicht bloß solistisch, sondern auch mitwirkend in der Hausmusik bekanntgemacht werden. Einleitende und aufklärende Worte müßten die Vorträge unterstützen. Ist das Interesse geweckt, so kommt zweifellos die Lust dazu, das Lernen zu versuchen, wobei ich 10 Jahre als die richtige Altersstufe empfinde. Älteren Schülern, die Liebe und Ausdauer zum Lernen zeigen, stehen viele Wege offen, sich mit dem Studium der Gitarre ernster zu befassen und vielleicht gar ein zukünftiges Ziel anzustreben. Vor allem aber muß der Schüler sehen und hören, was alles mit dem Instrument gemacht werden kann. Auf diese Art werden mit der Zeit auch weitere Kreise eine bessere, richtigere Einschätzung der Gitarremusik treffen.“

Ich habe nun des öfteren die Spielabende des Gitarrebundes besucht. Wenn ich recht verstehe, sind Sie bestrebt, die Gitarre besonders als Soloinstrument populär zu machen. Ich glaube, es müßten volkstümlichere Vortragsstücke gewählt

Mandolinorchester 1932/11, Darmstadt; Pilz, Dr. Johann, „Dr. Josef Zuth“, Musikpädagogische Zeitschrift 1924/V—VII, Wien; Verfasser „Dr. Josef Zuths Werke“ Musikpädagogische Zeitschrift, 1924/V—VII, Wien; Wunderler-Zuth, Liesl, private Mitteilungen an den Verfasser; Zuth, Dr. Josef „Handbuch“; Zuth, Dr. Josef, private Mitteilungen an den Verfasser.

Ein außerordentliches Konzert mit Luise Walker

veranstaltete die Wiener Konzerthausgesellschaft am 4. April 1955 im Mozartsaal. Der mit großer Anpassungsfähigkeit und Feingefühl spielende Begleiter und für intime Klangeffekte routinierte Pianist Hermann Nordberg brachte mit unserer Gitarrekünstlerin Luise Walker-Hejsek eine Suite de Cámara von I. Alfonso und das Konzert in D-Dur von Mario Castelnuovo-Tedesco mit den Sätzen: Allegretto — Andantino alla romanza — Ritmico e cavalleresco.

Den zweiten Teil des Abends bestritt L. Walker mit ihrer bravourösen Virtuosität allein; die Programmfolge zeigte: N. Paganini, G. Santorsola, L. Walker, I. Albeniz und M. Castelnuovo.

Es wäre ungerecht, Vortrag und Technik nur bei einzelnen Nummern der Folge hervorzuheben. Beifall zollte das Publikum besonders stürmisch bei der Sonate von Paganini und den drei Zugaben am Schlusse. Der Beifall hatte beinahe kein Ende gefunden. Als wertvoll und bemerkenswert möchten wir aber besonders vermerken: das Konzert von M. Castelnuovo-Tedesco und das Präludium à la Antiqua von G. Santorsola.

Wir bedauern nur, daß wir wieder ein Jahr warten müssen. Außergewöhnliche Vorträge bekommt man eben nur in außergewöhnlichen Konzerten zu hören.

Über die Tourneen Luise Walkers werden wir in unserer nächsten Folge berichten.

Alte und Neue Kammermusik

Gertha Hammerschmied (Gitarre) und Gunhild Frederiksen (Cembalo) bestritten mit den Philharmonikern Prof. Jos. Niedermayr (Flöte) und Hans Hanak (Oboe) unter obigem Titel einen Abend, der in der Wiener Presse mit Anerkennung rezensiert wurde.

Bemerkenswert waren die feinen Zusammenstellungen mit Flöte und Cembalo oder mit Oboe, wie sie Karl Pilz in seiner Sonatine in A-Dur bringt. Deren letzte Sätze gefielen besonders. Auch Ferd. Rebay kam wieder zu Ehren, dessen Spanische Serenade über Volkslieder für Flöte und Gitarre zum Vortrag kam. Der letzte Satz, ein castilianischer Bolero, mußte auf Wunsch des Publikums wiederholt werden.

Ein gelungener Abend, der die kammermusikalischen Eigenschaften der Gitarre ins rechte Licht setzte.

Im gut besetzten Brahmssaal zollte der Zuhörerkreis allen Künstlern reichen Beifall.

werden, um beim Publikum größeres Interesse zu erwecken.

Der Nachwuchs müßte bekannte Melodien hören und die in Haus und Schule gelernten Lieder zu spielen bekommen.

Dies meine bescheidene laienhafte Meinung.

K. Man.

„Geiger sollen Gitarre spielen“

Nicolo Paganini gilt auch heute noch als der technische Zauberkünstler auf der Geige, der angeblich bis heute nicht übertroffen werden konnte. Viele Bücher über sein „Geheimnis“ wurden geschrieben; darunter manches Brauchbare. Mich hat aus seinem bewegten Leben vor allem die Tatsache interessiert, daß er sich einige Jahre zurückgezogen hat, um eifrig Gitarre zu üben.

Ich selbst war in jüngeren Jahren immer niedergeschlagen, wenn ich durch meine berufliche Tätigkeit im eigenen Geigenspiel behindert wurde und nach längeren Übungspausen feststellen mußte, wieviel mühsam erworbene Fingertechnik verlorengegangen war. Im zweiten Weltkrieg hatte ich als Soldat Gelegenheit, in freien Stunden viel Gitarre zu spielen und als ich nach langer Zeit im Heimaturlaub zur Geige griff, da ging es überraschend gut mit der linken Hand.

Eine nähere Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß die Technik der linken Gitarrehand die Geigentechnik sehr günstig beeinflusst. Ich spiele heute noch mehr

Otto Schindler spielte am 10. und 11. III. zusammen mit Gertha Hammerschmied in den Solistenkonzerten des Wiener Kammerorchesters unter der Leitung von Michael Gielen die Gitarreparts der „Serenata“ für Cello und Orchester von Paul Csonka.

Die konzertante Tätigkeit Otto Schindlers ist vielseitig. Neben der Leitung des „Wiener Gitarre-Kammer-Trio“, das zu den schätzenswerten Institutionen im Wiener Musikleben gehört und das alljährlich auch eine Rundfunktournee veranstaltet, wirkt der Künstler oft in Radiosendungen mit; so in der Liederstunde des österr. UKW-Programms am 4. 2. (Begleitung zu Liedern für Sopran, Violine, Viola und Gitarre von Erwin Siegl und Joseph Mayer-Aichhorn), in den österr. Schulfunksendungen am 2. und 28. 3. (H. Albert: Präludium in C-Dur für Gitarresolo; Chr. G. Scheidler: Romanze aus der Sonate in D-Dur für Violine und Gitarre; Lyrik und Epos „Walter von der Vogelweide“ — untermalende Gitarresolis nach der Art alter Lautenmusik — von Leopold Weninger) unter anderem.

Unsere Spielabende

Am 5. Feber und 19. März dieses Jahres fanden Spielabende des Bundes der Gitarristen statt, an denen sich Herta Drechsler, Walter Reisinger, Rudolf Schirmbrand, Gerd Schremser, Martha Springauf und Anneliese Zykan solistisch beteiligten. Besonders W. Reisinger erntete mit der Sonate von M. de Ponce viel Beifall. Duos brachten Else und Franz Kubik, sowie Martha Springauf und Otto Zykan. Ein Gitarrechor brachte die „Granada“ von I. Albeniz.

Sehr bemerkenswert waren die Vorträge Dr. Josef Klimas auf einer einem Prager Original nachgebauten doppelchörigen Laute (Dr. Klima spielte J. S. Bach und J. S. Weiß nach der Tabulatur) und die Vorführung einer neuen Gitarreform von Otto Zykan (über die wir noch berichten werden).

Nachstehend bringen wir das Programm, das bei einem Hausmusikabend des Landesjugendringes Tirol in Innsbruck von Schülern der Ausbildungsklasse von Friedl Hauser am 29. 12. 1954 gespielt wurde:

Kl. Suite für 2 Blockflöten und Git. Franz Stetka
Spielmusik in 4 Sätzen — Gitarretrio S. Schneider

Kontretanz Simon Schneider
Studie op. 29 Dionisio Aquado

Rondo aus Grand Recueille Ferd. Sor

Sonate in F: 4 Sätze — Quartett für Altblockflöte, Ferd. Carulli

G. F. Händel

Sonatine für C-Flöte und Klavier Cesar Bresgen

Lied ohne Worte für Geige und Git. Ferd. Rebay

Studie Ferd. Rebay

Capriccio Alfred Uhl

Tanz Emil Holz

Menuett — Trio für Geige, Gitarre und Cello

Franz Schubert

Ausführende: Hermann Heinrich, Gerlinde u. Rolly Etschmann und Kurt Silbernagel.

Gitarre als Geige und bin deswegen kein schlechterer Geiger geworden als früher.

Wer also als ernster Musiker die Geige pflegt, möge den gleichen Versuch machen. Ich bin überzeugt, daß er Freude damit haben wird. Ausserdem eröffnet ihm die Gitarre leicht den harmonischen Bereich und die Möglichkeit einer erweiterten Hausmusikpflege. Pandion

Verschiedene Nachrichten

Am 9. Juni 1955 jährt sich zum fünfzigsten Male der Todestag Alois Götz, der als ein unermüdlicher Vorkämpfer der Gitarristik gilt. Er wurde am 13. Februar 1823 in Ischl geboren und widmete sich schon in jungen Jahren dem Gitarrespiel. Er wurde ein beliebter Gesangsbegleiter, komponierte eine Reihe von Alpenliedern und gab eine „Reformschule“ heraus. In Innsbruck, wo er die letzten 25 Jahre seines reichen und erfüllten Lebens verbrachte, unterrichtete Götz den späteren Lehrer an der Staatsakademie für Musik in Wien, Prof. Jakob Ortner, den noch in unserer Mitte weilenden Nestor der Wiener Gitarristik.

Beachten Sie unsere Ankündigungen über Spielabend und Palladino-Konzert.

Schubert-Saal

1930 Uhr

Wiener Konzerthausgesellschaft

Samstag, den 7. Mai 1955

GITARRE-ABEND

CARLO PALLADINO

(Genua)

Werke von: de Visée, Rameau, Bach, Giuliani, Sor, Torroba,
Turina, Tarrèga, Mozzani, Sabicas

Karten von S 3— bis S 16— bei der

Wiener Konzerthausgesellschaft, Wien, III., Lothringerstraße, U 12-0-00
und bei A. Jirowsky, Gitarrebau, III., Lothringerstraße 16, Tel. U 10-1-90

Mitglieder des Bundes der Gitarristen erhalten ermäßigte Karten jeden Freitag
im Heim, III., Hintere Zollamtsstraße 7, Zimmer 55 und unter Tel. R 44-4-31

Altrenommiertes Atelier für Geigen- und Gitarrebau

ANTON JIROWSKY

Konzert-Gitarren nach berühmten spanischen Modellen
Kunstgerechte Reparaturen

Wien, III., Lothringerstraße 16

neben der Staatsakademie für Musik und dem Konzerthaus
Fernsprecher U 10 1 90